

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34.

Laasphe, Mittwoch den 27. April 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 22. d. Mts. bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. Js. vorzunehmen sind, sehe ich auf Grund des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275) den Tag, an welchem die Auslegung der Wahlerlisten zu beginnen hat, auf den 18. Mai d. Js. hierdurch fest.

Der Minister des Innern.

Verleburg, den 25. April 1898.

Der Landrath. J. W. Weber, Kreissekretär.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Donnerstag den 26. Mai d. Js., Vormittags 7½ Uhr

im Saale des Gastwirths Bosh zu Laasphe und am

Samstag den 28. Mai d. Js., Vormittags 7½ Uhr

im Saale des Gastwirths Sauer zu Verleburg (Kaufe) statt.

In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Banse, Erndtebrück und der Stadt Laasphe, in Verleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Gierhausen und der Stadt Verleburg zu stellen.

Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen handschriftlich zugeteilt. Die auf den Vorladungscheinen vorgezeichneten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungs- und Losungsscheine im Termin vorzuzeigen.

Klaimationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Commission über dieselben bereits entschieden hat, oder wenn die Klaimation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermin eingetreten sind.

Schließlich wird noch aufmerksam gemacht, daß behufs Beurtheilung der Klaimationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reclamanten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. Gestellungspflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Weistanz), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränktheit, chron. Gehirn- und Rückenmarksliden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, den 22. April 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Im Interesse der Förderung des ländlichen Fortbildungsschulwesens wird beabsichtigt, an der Landwirtschaftsschule in Hilbeshaus in gleicher Weise, wie schon seit längerer Jahren für die Provinz Hessen-Nassau an der Landwirtschaftsschule in Weiburg mit gutem Erfolge geschehen, mit staatlicher Unterstützung besondere Unterrichtsstunden zur sachlichen und methodischen Vorbereitung geeigneter Volksschullehrer vom Lande zur Ertheilung eines zweitägigen Unterrichts in ländlichen Fortbildungsschulen zu veranstalten. Diese Kurse sollen alljährlich, soweit möglich, während der Herbstferien stattfinden und soll deren Dauer auf fünf Wochen bemessen werden.

Die in zwei hintereinanderfolgenden Jahren stattfindenden Kurse sollen einen zusammenhängenden Lehrgang bilden; jedoch soll jeder Einzelkurs in sich derart abgeschlossen werden, daß es nicht unbedingt notwendig ist, an beiden Hälfen des Lehrganges, also während zweier aufeinander folgender Jahre Theil zu nehmen. Es kann vielmehr den Lehrern überlassen bleiben, sich für den einen

oder andern Theil des Lehrganges zu entscheiden. Der Unterrichtsstoff wird den Bedürfnissen des landwirthschaftlichen Betriebes entsprechend bemessen werden. Lehrgegenstände sind im ersten Jahreskursus Chemie, Botanik, Pflanzenbau, und landwirthschaftliches Unterrichtswesen nebst Uebungen, im zweiten Jahreskursus Chemie, Zoologie, Thierzucht und landwirthschaftliches Unterrichtswesen nebst Uebungen.

Für den ersten Kursus an der Landwirtschaftsschule in Hilbeshaus, welcher zugleich den ersten Theil des Gesamtlehrganges darstellen soll, ist die Zeit vom 8. August bis 10. September d. Js. in Aussicht genommen.

Die Ertheilung des Unterrichts geschieht unentgeltlich und soll ferner jedem Kursisten zu den für Wohnung und Unterhalt entstehenden Kosten eine Beihilfe von 90—100 Mark und außerdem der Ersatz der baaren Reisekosten der 3. Eisenbahnklasse gewährt werden, falls die Gemeinde des Wohnortes des Kursisten sich verpflichtet, zu dem Gesamtbetrage der Beihilfe wenigstens ein Drittel beizutragen. Nur bezüglich solcher Gemeinden, welche thatsächlich finanziell nur wenig leistungsfähig sind, soll von der Beitragsleistung abgesehen und in solchen Fällen die dem Kursisten zu gewährenden Beihilfe ganz auf Staatsfonds übernommen werden.

Lehrer, welche an dem vorbezeichneten Kursus theilzunehmen wünschen, wollen dieses spätestens bis zum 5. Mai d. Js. beim Herrn Kreisinspektor hier selbst anmelden.

Verleburg, den 20. April 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Der Ackerer Wilhelm Schmidt in Banse ist zum Gemeindevorsteher daselbst wiedergewählt und seinerseits bestätigt worden.

Verleburg, den 19. April 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 25. April 1898.

König Albert von Sachsen, der am 23. die Doppelfeier seines 70. Geburtstags und seiner 25jährigen Regierung beging, ist in diesen Tagen der Mittelpunkt großartiger und aufrichtiger Huldigungen gewesen. Der deutsche Kaiser und mit ihm sämtliche deutsche Bundesfürsten waren zu dem erprobten Freunde des Deutschen Reiches geeilt, um ihm, der das Reich vor 28 Jahren auf dem Schlachtfelde schmieden half mit eiserner Faust und der mit Rath und That seine Entwicklung begleitet und gefördert hat, ihre Glückwünsche darzubringen. Und auch von den Souveränen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen haben es sich viele nicht nehmen lassen, an dem Jubeltage des Königs in Dresden zu erscheinen und dem hochverehrten und allgemein geliebten Fürsten ihre Huldigung zu erweisen. Der greise Kaiser Franz Joseph von Oesterreich fand sich persönlich ein, ungeachtet seiner hohen Jahre, um seinem alten Freunde auf Sachsens Königsthron seine Glückwünsche darzubringen. Mit dem Reichstanzler Fürsten zu Hohenlohe an der Spitze hatten sich auch sämtliche Mitglieder des Bundesraths zur Huldigung des Königs eingefunden, der nicht nur in Sachsens Gauen, sondern im ganzen weiten deutschen Vaterlande gefeiert und beglückwünscht wurde und auf den sich die Blicke des gesamten deutschen Volkes an diesem doppelten Jubeltage mit tiefster Verehrung und unerschütterlicher Treue richteten.

hinter sich hat, allein das Thier wird seinen Kopf, mich zu überleben, richtig durchgehen.

„Doktor, wie kommen Sie zu solchen Gedanken?“ rief Steinberg. „Die Einsamkeit hier hat Sie verstimmt!“

„Der kleine Schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Ich bin nicht einsam,“ fuhr er fort. „Dort jene

Bücher sind mir alte und liebe Freunde, sie leisten mir

getreulich Gesellschaft Tag und Nacht — es geht eben

zu Ende mit mir, und bei dem, was der Mensch nicht

ändern kann, muß er still halten. Einmal muß es ja

doch sein. Ich scheide nicht gerne aus dem Leben, denn

trotz mancher beschwerlichen Irrfahrten, hat es mir doch

viele Freuden und Freuden geboten, allein ich fürchte

auch den Tod nicht. Ich halte es für Thorheit, sich

gegen das aufzubäumen, was an jeden Menschen herantritt.“

„Sie dürfen so nicht sprechen,“ rief Steinberg. „Ich

fürchte mich elender und hilfloser als Sie — da

sprechen Sie mir Muth ein und das hat mir geholfen.“

„Es fehlt mir nicht an Muth,“ entgegnete Esseg

lächelnd. „Ich werde mich des Lebens freuen, so lange

es möglich ist, es verstimmt mich höchstens, weil der

Körper dem Geiste nicht mehr gehorchen will. So lange

Jahre hat er sich willig gefügt, jetzt kündigt er den Ge-

horsam auf, da tröste ich mein Kopf mit dem Gedanken:

der Vernünftige gibt nach! Kann ich mehr thun?“

Esseg ließ Erfrischungen und Wein bringen, und

wenn er die Speisen auch kaum anrührte, so sprach er

dem Weine doch zu. Er erzählte, von Gotthelf und

Arnold, mit denen er in lebhaftem Briefwechsel stand,

er hing ja an Weiden, als ob sie seine Söhne wären.

Der Förster theilte ihm seine Absicht, sich mit seinem

Bruder auszusöhnen, mit.

Esseg hatte ihm schweigend zugehört.

terlichem Vertrauen richtete. Möge dem königlichen Gelben, dem erlauchten Fürsten im Silberhaar stets Glück und Freude beschieden sein, das ist der vielstimmige Ruf, der aus dem Herzen eines großen dankbaren Volkes brausend dringt an den sächsischen Königsthron.

Wegen der Jubelfeier in Dresden, bei welcher die Bundesrathsmitglieder nicht fehlen wollten, konnten die Verhandlungen des Reichstages nicht schon in voriger Woche aufgenommen werden, sondern mußten bis zum 26. April hinausgeschoben werden. Der Reichstag hat aber, wie bekannt, auch dann noch reichlich Zeit, den kleinen Rest seines Pensums zu erledigen, von dem die endgültige Verabschiedung der Militärstraßprojektreform das meiste Interesse findet.

Im preussischen Landtage sind im Verlaufe vergangener Woche zwei recht wichtige Fragen erörtert worden, die der Besteuerung der großen Warenhäuser, welche die kleinen Gewerbetreibenden zu ruinieren drohen, sowie die über den Arbeitermangel im Osten, für welchen die Freizügigkeit verantwortlich gemacht wird. Leider haben die Debatten über diese beiden hochbedeutsamen Fragen zu einem greifbaren Ergebnis nicht geführt; hoffentlich aber haben die parlamentarischen Verhandlungen wenigstens das Gute gehabt, daß die beiden Gegenstände im Volke genauer verfolgt und geprüft werden und aus seiner Mitte brauchbare Vorschläge an die Regierung gelangen, deren Vertreter dafür dankbar sein werden. Bis Pfingsten hofft man auch im preussischen Landtage fertig zu werden; der Schluß der Reichstagsession wird noch früher erfolgen. Dann aber geht es an die Neuwahlen, für welche bereits auf der ganzen Linie die Vorbereitungen mit Eifer betrieben werden. Die Wahlcampagne wird diesmal aller Voraussicht nach eine besonders heftige werden, und dazu wird sie noch bedauerlicherweise in Kriegszeiten fallen.

In Oesterreich-Ungarn sind die parlamentarischen Verhandlungen über die Ausgleichsvorlage eröffnet worden. Leider hat sich die Befürchtung, daß die Verhandlungen resultatlos verlaufen werden, nur zu schnell als begründet erwiesen. Von deutscher Seite wurde der Ausgleichsvorschlag als an sich schon unannehmbar bezeichnet, gegenwärtig aber für gänzlich indiskutabel erklärt, da den Deutschen noch immer nicht die Genugthuung gegeben worden sei, die sie zu fordern berechtigt seien. Solange die Sprachenverordnungen in Baden, bei dem übrigens Spuren von Geisteskrankheit aufgetreten sein sollen, nicht beseitigt seien, sei eine parlamentarische Wirksamkeit ausgeschlossen. Im Orient ist die Lage unverändert geblieben.

Der Krieg um Kuba.

Der Würf ist also gefallen, der Krieg hat weder durch die Gerechtigkeit noch durch die Vernunft zurückgehalten werden können. Er ist da; er ist da ohne Kriegserklärung.

Was man auch Spanien zum Vortwurf machen kann

„Steinberg, wissen Sie auch, ob er die Hand, die Sie ihm darreichen annehmen wird, warf er dann ein.

„Er kann sie nicht zurückweisen.“

„Ich möchte Sie gern vor einer Täuschung bewahren,

denn es schmerzt, wenn man jemand mit vollem Ver-

trauen entgegen kommt und dasselbe keinen Raum findet,“

fuhr Esseg fort. „Er hat einen harten Sinn, der schwer

zu erweichen ist. In seinem sonderbaren Kopfe hat er

sich sein Benehmen gegen Sie zurecht gelegt, und ich be-

fürchte, daß er daran festhalten wird.“

„Er kann nicht vergessen, daß ich sein Bruder bin,

daß ein Blut in unseren Adern fließt,“ sprach der

Förster. „Alle meine Freunde haben mir ihre Theil-

nahme gezeigt, nur der eigene Bruder nicht; das schmerzt.

Ich will es dennoch vergessen, nicht ein Wort des

Vortwurfs ihm sagen; ich habe erkannt, wie schwach wir

sind, wenn das Geschick uns ernstlich in Versuchung

führt. Deshalb möchte ich mit Allen in Frieden leben.“

Der kleine Doktor nickte zustimmend.

„Versuchen Sie es. Ich werde Sie begleiten,“ be-

merkte er. „Seien Sie ohne Sorge, ich werde nicht mit

ihm in Streit gerathen, wir sind zwar Gegner, allein

ich schätze doch bei ihm, daß er es ehrlich meint. Das

wird ihm nicht Jeder zugestehen, weil seine Form zu

scharf ist. Sein größter Fehler ist sein Eigensinn, allein

vielleicht tritt auch an ihn einst die Stunde heran, in

welcher derselbe schwindet, und dann wird er bereuen,

so hart gewesen zu sein.“

Der Förster schwieg. Esseg setzte sich zu dem Besuche

in Bereitschaft und kurze Zeit darauf schritten Beide

durch das Dorf hin, der Pfarre zu.

Steinberg's Herz schlug schneller, als er auf dem

Pfarrhofe anlangte, den er seit langen Jahren nicht

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er selbst war immer verständlich gewesen und stärker denn je zuvor war in ihm das Verlangen entstanden, sich mit seinem Bruder auszusöhnen. Er wollte ihm zuerst die Hand darreichen.

Weber seiner Frau noch Grete verrieth er diese Absicht, weil er sie bei seiner Heimkehr mit der freudigen Botschaft überraschen wollte.

Der kleine Doktor machte große Augen, als Steinberg unerwartet vor seinem Hause vorfuhr. Mit offenen Armen eilte er ihm entgegen.

„Förster, woher kommen Sie?“ rief er erstaunt.

„Von Haus.“

„Und wohin wollen Sie?“

„Zu Ihnen.“

„Es ist doch nichts Schlimmes vorgefallen?“ rief Esseg erschreckt.

„Nein, gottlob nicht,“ entgegnete Steinberg lächelnd. „Sie kommen nicht zu mir, da muß ich Sie auffuchen, weil ich mein Verlangen, Sie zu sehen, nicht länger beherrschen konnte.“

Der kleine Doktor hatte des Försters Hand erfaßt und zog ihn mit sich in das warme Zimmer.

„Ich kann nicht kommen, denn es geht zur Neige mit mir,“ sprach er halb scherzend und halb ernst. „Der alte Körper will nicht mehr und fängt an, mir den Dienst zu versagen. Ich hoffe, er werde so lange aus-

halten, wie mein Brauner, der die Jugend auch längst

— in der letzten Zeit hat es durchaus angemessen, würdig und vornehm gehandelt.

Das Kabinett Sagasta hat sich aus freien Stücken bereit erklärt, den schlimmen Zuständen auf Kuba ein Ende zu machen, hat den Menschenhändler General Weyler abberufen, hat der Insel die weitgehendste Selbstverwaltung zugesichert, hat die Vermittelung des Papstes und der Mächte dankbar angenommen, hat den Aufständischen den Waffenstillstand bewilligt und sich bereit erklärt, die Maine-Angelegenheit einem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Seiner Sünden und Fehler sich wohl bewußt, hat es ruhig Vorwürfe und Zumuthungen bis an die äußerste Grenze des Möglichen ertragen. Sowie ihm aber klar ward, daß Amerika durchaus den Krieg, den Raubkrieg will, hat es seinerseits den Entschluß gefaßt, den Fehdehandschuh aufzunehmen trotz der vollständigen Ausichtslosigkeit, als Sieger aus dem gar zu ungleichen Kampfe hervorzugehen. Es hat das Ultimatum, in welchem die transatlantische Republik die Räumung Kubas fordert, gar nicht erst angenommen, seinen Gesandten abberufen und dem amerikanischen die Pässe zugesichert. Damit ist der Kriegszustand erklärt.

Sämtliche in Key-West und Tampa befindlichen Zeitungs-Verleger sagen, daß die amerikanische Flotte und das Landheer kaum vor dem Ablauf von 10 Tagen schlagfertig sein dürften. Der spanische Marschall Blanco soll in den letzten Tagen für die Befestigung von Habana und Matanzas Kolossales geleistet haben. Alle zugänglichen Häfen Kubas sind durch Seeminen gesperrt.

Die ersten Ereignisse in dem bevorstehenden Kriege zwischen Spanien und Amerika sind wohl in den kubanischen Gewässern zu erwarten. Der Plan der Amerikaner geht dahin, den Spaniern dadurch den Vortritt des ersten Schusses zuzuschreiben, daß Proviantschiffe für die nothleidenden Kubaner mit amerikanischen Beamten an Bord nach Habana geschickt werden, die natürlich von den Spaniern angehalten, nöthigenfalls mit Gewalt an der Landung verhindert werden würden. Die Antwort auf diese „Herausforderung“ soll die Blockade Kubas, wo thöricht eine Landung etwa in der Provinz Matanzas sein. So leicht, wie die Civilstrategen in Newyork und Washington sich's vorstellen, wird ein solcher Plan freilich nicht durchzuführen sein, denn zu einer Landung auf Kuba gebört eine größere Armee, als Amerika vorerst verfügbar hat, davon ganz abgesehen, daß eine sorgsam gehandhabte Küstenbewachung durch einige größere Kriegsschiffe und ein Duzend Torpedoboote und etliche fliegende Kanonenboote einer Landung die größten Hindernisse bereiten kann. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß der erste Geschützsturm auf der Höhe von Habana oder von Matanzas entbrennen wird. Das Gros der spanischen Flotte bei Cadix aufzusuchen, werden die Amerikaner zunächst wohl bleiben lassen, schon um die eigenen Küsten nicht allzu sehr zu entblößen und einem unvermutheten spanischen Angriff preiszugeben. Besonders Newyork muß in sichere Hand genommen werden, denn eine Blockade dieses Haupthafens der Union durch spanische Kriegsschiffe wäre mit das Schlimmste, was den Amerikanern angethan werden könnte, von einem Bombardement der Stadt, die mit Hafenbefestigungen versehen, daher einer Beschiebung ausgesetzt ist, ganz zu schweigen. Zum Schutze Newyorks sind darum neustens in aller Eile Befestigungen auf Long-Island angelegt worden, durch die der sogenannte Sund, durch den man sich Newyork von Nordosten her nähern kann, abgesperrt wird.

Die amerikanische Flotte zählt zu Beginn dieses Jahres, also einschließlich der inzwischen untergegangenen „Maine“, 53 größere Kriegsjahrzeuge, doch sind in den letzten Wochen einige im Ausland gefaßt und gekommen; überdies verfügt die Admiralität über mindestens fünfzig Hilfschiffe. Die spanische Flotte zählt nur 38 größere Kriegsjahrzeuge, die aber zum Theil größere Fahrge-

betreten hatte. Die Jahre hatten hier wenig verändert, wie viel war indessen in ihm selbst umgestaltet! Der Hofsund schlug laut an, an dem Fenster zeigten sich mehrere Gestalten. Raum eine Minute später eilte Armgard ihnen entgegen.

„Ist Dein Vater daheim?“ fragte der Förster.
„Ja,“ erwiderte Armgard halb verlegen. Sie liebte ihren Onkel eben so sehr wie den kleinen Doktor, der unerwartete Besuch schien sie indessen etwas außer Fassung zu bringen.

Auf der Hausflur begrüßte die Pfarrerin die Eintretenden.

„Ungewohnte Gäste,“ bemerkte Effeg lächelnd.
„Deshalb um so lieber,“ entgegnete die Frau.
„Wo ist Jeremias?“ fragte der Förster.
„In seinem Arbeitszimmer.“
„Dann werde ich zu ihm gehen.“
„Was führt Dich zu ihm?“ fragte die Frau halb ängstlich.

„Nichts Böses,“ gab der Förster zur Antwort. „Ich will ihm die Hand zur Versöhnung reichen, denn ich meine, mit dem Bruder muß man in Frieden und Eintracht leben.“

„Laß es mich ihm zuvor mittheilen,“ bat Magdalena.
„Dann sage ihm, weshalb ich komme; füge hinzu, weshalb mein Herz mich zu ihm treibt, ich sehne mich nach Frieden mit ihm.“

„Ich werde es sagen!“ rief die Pfarrerin und eilte fort. Armgard führte ihren Onkel und den kleinen Doktor in das Wohnzimmer, halb verlegen bat sie dieselben, Platz zu nehmen.

Der Förster schritt unruhig in dem Zimmer auf und ab. Die Frau seines Bruders blieb lange — es konnte doch keiner umständlichen Verständigung bedürfen, denn das eine Wort: Versöhnung! drückte die ganze Absicht seines Besuchs aus.

Endlich trat Magdalena in das Zimmer, ihre Wangen

bigkeit und durchweg eine vortreffliche Bemannung haben, die dem aus allen Nationen zusammengewürfelten Schiffsvolk der Unionsflotte an innerem Werth weit voranzieht. Die numerische Ueberlegenheit der Amerikaner zur See kann angefißt der qualitativen Vorzüge des spanischen Matrosen- und Schiffsmaterials durch eine schnelle Flottenführung auf spanischer Seite unter Umständen gar wohl ausgeglichen werden.

Kurze Mittheilungen.

— Nach Jals's Berechnungen soll das Ende des Monats durch zahlreiche Gewitter ausgezeichnet sein, die mit ziemlich bedeutenden Niederschlägen in ganz Mitteleuropa eintreten. Dieselben werden dann auch die vorher herrschende ziemlich hohe Temperatur stark herabdrücken.

— Der vor mehreren Wochen nach Westfälischer im Gesamttrage von 45 000 Mt. entlassene Hamburger Generalagent der Berliner Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ Kummerfeldt, ist in Düsseldorf ergriffen worden.

— Neujahrs. In Taubenheim belustigte sich ein 15jähriger Knabe auf einer sogenannten amerikanischen Schaukel. Dabei verwickelte sich der Strick um den Hals des Knaben und, bei dem Befreiungsversuch strangulirte sich der Unglückliche selbst. Der Arzt konnte nur den Tod durch Erdrückung feststellen.

— Geheimniß. Auf dem Hauptbahnhof wurde am Donnerstag dem Weichenwärter Scheer aus Furch von einem Rangierzug der Kopf abgefahren und der Rumpf vollständig geteilt.

— Auf dem Standesamt in Habelschwerdt (Schlesien) wurde ein Brautpaar aufgeführt, von dem der eine Teil 79, der andere 78 Jahre alt ist.

— Ein schauerlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage bei dem Begräbniß einer 38jährigen Ehefrau in Wittgensdorf. Beim Einsetzen des Sarges in das Grab blieb der Sargdeckel an den Tannenzweigen, mit welchem das Innere des Grabes geschmückt war, hängen und die Leiche fiel aus dem Sarge! Der letztere wurde wieder herausgehoben, der Totendolmetscher stieg in das Grab, brachte die Leiche aus demselben heraus und bahrte sie nochmals auf. Dann erst konnte der Sarg dem Schoße der Erde übergeben werden. Einige Zeugen des Vorfalles fielen in Ohnmacht.

— Beim Mädchenhandel wurde dieser Tage in Podgorz ein Jude Namens Leopold Pollak ertrappt, als er eben mit zwei „für ein Kaffeehaus“ in Ungarn bestimmten Mädchen abfahren wollte. In seiner Korrespondenz hatte der Jude die „Ware“ als Kanarienvögel bezeichnet.

— In Zucca starb dieser Tage hochbetagt die Fürstin Elise Boniatowska, die Schwiegermutter des 1813 in der Eiseren Armee polnischen Generals dieses Namens. Damit ist das letzte Mitglied dieser fürstlichen Familie aus dem Leben geschieden und das Geschlecht erloschen.

— In der Vittoria-Street zu London ist ein im Bau befindliches Haus eingestürzt, wobei fünf Arbeiter getödtet worden sind. Viele andere sind verletzt.

— Ein eigenthümliches Unglück trug sich kürzlich in Oxford zu. Im St. Sepulchres-Kirchhof arbeitete der alte Totengräber Sylvester, der seit 30 Jahren dort sein Amt verrichtet hat, in einem Grab, das bereits zehn Fuß tief war, als plötzlich eine große Masse Erde nachgab und ihn völlig begrub. Ein kleiner Junge hatte den Unfall bemerkt und auf sein Geschrei hin war Hilfe schnell zur Stelle. Schon schien der lebendige Begrabene gerettet, als die Grabwand wieder nachgab und nun dauerte es ein paar Stunden, bis seine Leiche ausgegraben war.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 26. April. (Concert.) Wie aus dem Inzeratenteile unseres Blattes ersichtlich, wird der Gesangsverein „Gemüthlicher Chor“ hier selbst, dessen künstlerische Leistungen ja zur Genüge bekannt sind, am Sonntag den 1. Mai d. Js. im Locale des Herrn L. Koch am Bahnhof wieder ein Concert veranstalten. Das Programm, welches in der nächsten Nummer dieser Zeitung erscheint, ist ein reichhaltiges und gediegenes und können wir einem kunstsiebenden Publikum den Besuch dieses Concertes nicht warm genug empfehlen.

* Laasphe, 26. April. (Theater.) Biesfachen Wünschen nachkommend, bringt Direktor Lunt auf heutigen Dienstag Abend das bekannte Drama „Mutterjegen oder die Perle von Savoyen“ zur Aufführung. Wir glauben mit Sicherheit einen genussreichen Abend in Aussicht stellen zu können, indem die feinstonige Rolle des „Commandeur“ in den bewährten Händen des Direktor Lunt

waren geröthet — ihre Augen verriethen eine heftige innere Erregung.

„Kann ich Jeremias jetzt sprechen?“ fragte der Förster.

„Jetzt nicht.“

„Jetzt nicht?“ wiederholte Steinberg. „Weshalb nicht?“

Die Frau erfaßte seine Hand, bittend blickte sie ihn an.

Steinberg wiederholte seine Frage noch einmal.

„Er will Dich nicht sehen,“ entgegnete die Frau,

indem sie sichtbar kämpfte, die Thränen zurück zu drängen

und ihre Ruhe zu bewahren.

„Er will keine Ausöhnung?“

„Nein.“

Der kleine Doktor hatte sich am Fenster niedergelassen,

bei diesen Worten sprang er auf.

„Frau Pastorin melden Sie mich bei dem Herrn

Pfarrer!“ rief er.

„Er will auch Sie nicht sehen,“ lautete die Antwort.

„Nun, Förster, habe ich Recht gehabt!“ rief Effeg.

Steinberg schwieg, regungslos stand er da, denn

dies hatte er nicht erwartet.

Magdalena erfaßte seine Hand.

„Zürne ihm nicht, Du kennst seinen festen Sinn,“

bat sie.

„Frau Pastorin, sagen Sie Eigensinn!“ fiel Effeg

ein. „Ich wünsche nur, daß er denselben nie bereut.

Ich möchte es nicht vor mir selbst zu verantworten

haben, je die Hand eines Bruders zurückgewiesen zu

haben! Steinberg, nun kommen Sie, denn hier haben

wir Beide nichts mehr zu suchen.“

„Zürnen Sie uns nicht,“ bat Magdalena weinend.

„Nein, nein, Frau Pastorin,“ versicherte der Kleine.

„Sie schämen wir zu hoch und wenn ich Ihnen je einen

Dienst erweisen kann, dann kommen Sie zu mir.“

„Sie haben an Gotthelf schon so unendlich viel gethan.“

„Das habe ich ihm zu liebe gethan!“ rief der kleine

Doktor mit leuchtenden Augen. „Deshalb liebt er mich

auch, als wenn ich sein Vater wäre! Steinberg, nun

kommen Sie!“

liegt, während Frä. Braun die hochinteressante Rolle der „Marie,“ Herr Eberlein die des „Gonstalt“ und Herr Albert die jugendlich-romantische Partie des „Bierrot“ verkörpert; die Besetzung läßt also nichts zu wünschen übrig.

— Schmet die Saaten! Jetzt, wo das Frühlingswetter mächtig hinauslockt und Tausende in Gottes freier Natur Erholung suchen, ist wohl die bescheidene Bitte am Plage, das grüne Eigentum Anderer pflichtgemäß zu schonen. Es ist kein Zweifel, daß man dem ländlichen Eigentum nicht gleiches Recht mit anderem Besitztum zugestehen will. Da tritt man, statt auf dem guten Fußpfade zu bleiben, doch oft daneben auf den hohen Saatrand. Dort bricht man Zweige, dort pflückt man leichtsin und ohne besonderen Zweck ganze Sträuße Feld- und Wiesenblumen, um sie bald wieder halbverwelkt wegzuerwerfen. Der Landmann erlaubt ja verständnißvollen Sammlern sehr gerne eine Freiheit, aber eben deshalb mahne ein jeder, Unbefugten gegenüber, zum Maßhalten. Freiheit ist eine schöne Sache, aber keine Freiheit ohne Gerechtigkeit.

Gildenhach. Als der beliebteste Ausflugsort weit und breit gilt bekannt der Bahnhof Bornwald. Das beweist nicht nur der großartige Menschenstrom, der an schönen Tagen, besonders Sonntags, seine Schritte dorthin lenkt, sondern auch diejenigen, die aus weiter Ferne kommen, mit der Bahn die hochinteressante Gebirgsstrecke Gildenhach-Bornwald besahren, um in Bornwald sich einige Stunden in der erquickenden Waldesluft zu bewegen, oder bei einem vorzüglichen Glas Wein aus der renommierten Weinhandlung von Constantin Weiß-Gildenhach oder Bier aus der Brauerei Lehmsuhl-Dortmund in gemüthlicher Weise zu unterhalten. Bisher waren die dort vorhandenen Räumlichkeiten für den großen Verkehr bei Weitem nicht ausreichend und ist jetzt einem dringenden Bedürfnis nach mehr Raum Seitens der Bahnhofswirtschaft Rechnung getragen worden durch den früheren kleinen Gartenlaube in eine geräumige luftige Halle. Sie bietet Ausflüglern bei Regen wie bei Sonnenschein eine bequeme und angenehme Unterkunft. Für das musikalische Publikum ist ebenfalls durch Aufstellung eines neuen Pianinos Sorge getragen, so daß ein Jeder, der dorthin kommt, sagen kann: Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen! Wir wünschen dem Bahnhofswirtschaft eine reichliche Verjüngung des Anlagekapitals.

Gildenhach. In dem Sägewerk der Firma Messert & Cie. dahier geriet ein jugendlicher Arbeiter in die Transmission und wurde mit herumgeschleudert, wodurch ihm mehrere Rippen und ein Bein gebrochen wurde.

Verschiedenes.

— Schutz den Vögeln. Die Zeit ist wieder da, wo viele Jungens den Vogelneßern nachspüren und diese aus Nutwillen zerstören. Wir möchten deshalb an Eltern und Lehrer die Mahnung richten, den Kindern gerade um die Zeitzeit das Nützliche der Singvögel in Erinnerung zu bringen. Aber auch Erwachsene möchten wir aufordern, keine Vogelneßer auszuheben, denn es ist obnehin eine Abnahme der Singvögel zu bemerken. Manche Arten sind nur noch selten in unserer Gegend, z. B. Zwerfseil. Das sind die Folgen der unünftigen Verfolgungen, denen die Singvögel seitens der Menschen ausgesetzt sind. Außerdem wollen wir noch auf die Kägen aufmerksam machen und beden, der solche um die Däcken schleichen sieht, auffordern, sie fortzujagen. Denn gerade in der beginnenden Brutzeit sind die Kägen den Singvögeln am gefährlichsten.

— Ein wieder erweckter Toter. Ein Arzt aus Cannes, Namens Gimbert hat neulich durch Unflucht und Vhartlichkeit einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie ihn sicher nur wenige Ärzte erlebt haben. Eine junge Mutter hatte nach der Geburt einen starken Blutverlust gehabt, dem sie anheimelnd erlag. Der Tod ist in solchen Fällen nichts Seltenes. Dr. Gimbert aber gab die Hoffnung noch nicht auf, sondern widmete der Scheintoten fernere eine Behandlung von seltenem Mut und seltener Ausdauer, die ihm Anerkennung auch in der ausländischen Fachpresse eingetragen hat. Nachdem er die gewöhnlichen Reizmittel wie rhythmisches Ziehen der Zunge, direktes Aufsteifen, heiße Umschläge in der Herzgegend usw. vergeblich versucht hatte machte er eine einprozentige Salzlösung, von der er wiederholtlich etwa 20 ccm. in der Lendengegend unter die Haut spritzte. Nach der dritten Dosis äußerte die Patientin einen unbestimmten Kaut, doch war noch keine Spur von Herzschlag zu bemerken. Nach der vierten Dosis aber trat die Wiederbelebung ein, die sich zunächst in einem schwachen Flattern der Pulsader, in Bewegungen des Gesichtes und einer Reaktion der Bindehaut des Auges zeigte. Der Arzt harrete noch 5 Stunden bei der Kranken aus und hatte die Genugthuung, sie schließlich wieder hergestellt zu sehen. Im ganzen hatte er nur 80 ccm. der Salzlösung angewandt. Es wird besonders hervorgehoben, daß eine Einprägung solcher Lösungen unter die Haut einer direkten Einführung derselben in die Venen in mehrfacher Hinsicht vorzuziehen sei. Einmal wird die Salzlösung, wenn sie unter die Haut gespritzt wird, ehe sie das Herz erreicht, bei ihrem Durchgang durch die Capillar-

Die beiden Männer verließen das Haus und den Pfarrhof. Schweigend schritten sie neben einander. Effeg warf einen prüfenden Seitenblick zu seinem Begleiter empor, der starr vor sich hin auf den Weg blickte.

So kamen sie, ohne ein einziges Wort gesprochen zu haben, in Effeg's Zimmer wieder an. Erregt warf der Förster sich in einen Sessel.

„Nun, Steinberg?“ fragte Effeg, indem er vor den Förster hintat.

Der Gefragte antwortete nicht.

„Habe ich ihn richtig beurtheilt?“ fuhr der kleine

Doktor fort.

„Er besitzt kein Herz!“ rief der Förster.

„Doch, doch, aber ein armes, irregeleitetes Herz! Was Andere erfreut und glücklich macht, dem verschließt er sich, wenn es mit seinem strengen Glauben nicht übereinstimmt. Er hält sich für glücklich, und dennoch kennt er das wahre Glück nicht. Fremd und unverstanden steht er unter den Menschen und selbst in seiner Familie da. Sie konnten seine Abweisung erwarten, deshalb grämen Sie sich darüber nicht; ich sah voraus, daß es so kommen werde, und aus diesem Grunde ging ich mit Ihnen.“

„Das — das habe ich nicht erwartet!“ rief Steinberg. „Ich hatte mich so sehr darauf gefreut, mit ihm veröhnt zu sein und wieder wie einst zu verkehren! Ich erkenne sein geistiges Uebergewicht willig an, ich verstehe seinen Glauben nicht, allein das Eine weiß ich, daß das, was ich beabsichtigte, gut war! Er wird mir nie vergeben, daß meine Hand einen Menschen getödtet hat! Alle haben mir vergeben — nur er nicht!“

Er stützte den Kopf auf die Hand und auf seinem alten ehrlichen Gesichte prägte sich ein tiefer Schmerz aus.

Der kleine Doktor schritt unruhig in dem Zimmer auf und ab, er schien mit einem Entschlusse zu kämpfen.

Endlich blieb er vor dem Förster stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Stirke

er „Marie,“
die jugend-
sehung läßt
chingsweiter
Natur Ge-
das grüne
kein Zweifel,
Recht mit
att auf dem
den hohen
an leichtlin
felsenblumen,
Landmann
eine Freiheit,
enüber, zum
eine Freiheit
eit und breit
st nicht nur
st besonders
diejenigen,
hinteressante
Bormwald zu
bewegen,
renommirten
der Bier aus
je zu unter-
schleiten für
und ist jetzt
der Bahn-
der früheren
Sie bietet
bequeme und
Substitut ist
getroffen,
Hier ist gut
dem Bahn-
kapitals.
effekt & Ge-
mission und
Rippen und
da, wo viele
die Muthwillen
die Mahrung
Nüchliche der
Erwachene
denn es ist
Nüchliche Arten
in. Das sind
die Singdgel
len wie noch
folche um die
Denn gerade
ngdgel am
aus Cannes,
richtig einen
Nerze erlebt
harten Blut-
ist in solchen
Doffnung noch
die Behandlung
erkenntung auch
achdem er die
Junge, direktes
vergeblich ver-
der er wieder-
hant spritzte.
stimmten Rant,
ten. Nach der
ist zunächst in
des Gefühls
der Arzt hatte
Genugthuung,
nte er nur 80
hervorgehoben,
einer direkten
gut vorzugehen
Haut gepöb-
ch die Capillar-
d den Pfarr-
Gfeg warf
weiter empor,
gesprochen zu
egt warf der
er vor den
r der kleine
s Herz! Was
verschlicht er
nicht über-
nennoch kennt
unverstand
einer Familie
nen, deshalb
aus, daß es
ging ich mit
ef Steinberg,
ihm verbohnt
Ich erkenne
rstehe seinen
ß das, was
nie vergeben,
! Alle haben
auf seinem
Schmerz aus.
dem Zimmer
zu kämpfen.
ng folgt.)

Gefäße in die Venen mit dem Blute vermischt, so daß sie im Herzen nicht mehr als reine Salzlösung ankommt, ferner wird die Gefahr großer Entzündung vermieden, welche durch Einführung der Lösung in die Adern infolge einer zu plötzlichen Reaktion droht. Außerdem scheint die bei der Einspritzung unter die Haut nötige Menge der Lösung eine weit geringere zu sein als bei der Einführung in die Adern. Auch letzteres Verfahren hat ja seine Triumphe gezeitigt, aber auch oftmals verjagt.

— (Das schönste Mädchen von Sprottau.) Beim Abschiedsessen der Abiturienten des Johannes-Gymnasiums zu Breslau beifolten einige der angehenden Musenjöhne, an das schönste Mädchen einer kleinen Stadt eine sogenannte „Biertarte“ zu schreiben. Bei der Wahl des Ortes verfiel man auf Sprottau. Die Karte, adressirt „an das schönste Mädchen in Sprottau,“ hatte folgenden Inhalt: „Auf das Wohl des schönsten Mädchens von Sprottau, der weithin bekannten, herrlichen Stadt, reiben wir einen dornigen Salamander.“ Dann folgten die Unterschriften. Einige Tage darauf kam die Karte an einen der fideles Kommersbrüder mit folgendem posthastischen Vermerk zurück: „In Sprottau giebt es viele schöne Mädchen; welches das schönste ist, kann nicht festgestellt werden, da dies Geschmackssache ist; daher unbestimmbar.“

— (Französische Kaffeesäcker.) Ein Herr de Nanfouth hat kürzlich über die Fälschungen des Kaffees in Frankreich besondere Erhebungen angestellt. Danach ist nicht einmal der Vorichtigste, der seinen Kaffee als grüne Bohne bezieht, vor großen Fälschungen sicher. Ganz geringe Sorten werden so gefärbt, daß sie den besseren gleichen, und dazu werden noch Bohnen aus Thon getnetet, sorgsam gefärbt, und dann unter die echten Bohnen untergemischt. Wer geröstete Bohnen kauft, der ist gar aufgeschrien. In diesem Falle werden künstliche Bohnen aus Kaffeesäcken hergestellt mit Zusatz von gekauften Mehl. Echte und falsche Bohnen werden dann zusammen mit etwas Fett, Eiweiß Zucker und Syrup geröstet und erlangen so ein dem Auge gefälliges Aussehen. Das Gewicht der grünen und gerösteten Kaffeebohnen wird erhöht, indem sie in Dampf gelegt werden, so daß sie Feuchtigkeit einfangen. Ganz schlimm aber ist erst derjenige daran, der seinen Kaffee gemahlen kauft; was er darin alles finden kann, ist kaum aufzuzählen. Wir wollen nur einige Bestandtheile zu nennen versuchen: Schorle, die übrigens meist noch feinst verästelt ist, Rüben, Mövenhahn, Gicheln, Mostaflant, Salsin, Feige, Pfannen, Pistazien, Mandeln, Nüsse, Äpfel, Birnen, Erbsen — alle diese Substanzen werden natürlich in beschädigtem Zustande, vermischt, gemahlen, geröstet mit etwas wirklichem Kaffee vermischt und der „echte“ gemahlene Kaffee ist fertig.

— Aus der Teufelsinsel hat seinerzeit ein alter italienischer Republikaner Namens Tibaldi aus Vercenza acht Jahre seines Lebens zugebracht. Bei einer Kazzia in Paris aufgegriffen, wurde er zur Exportation verurteilt und im Jahre 1859 auf der Teufelsinsel ausgeschickt. Kingsum taute Felsen, nur die und da ein alter verborrer Baum, dazu sengende Sonnenglut; man hatte der Insel keinen derbeizenden Namen geben können. Tibaldi und seine Genossen sind nur von dem einen Gedanken erfüllt, zu entfliehen, aber alle Werkzeuge fehlen. Endlich nach vier Jahren gelingt es ihnen, eine Barke zu zimmern, und sie entweichen, aber ein Sturm wirft ihr gebrechlich Fahrzeug an eine Klippe, wo es zerfällt. Sie schwimmen aus Meer und bringen in den Urwald ein, um holländisches Gebiet zu erreichen. Aber kaum haben sie einen Kilometer Weges zurückgelegt, so sehen sie durch die Bäume hindurch Gewehrläufe blicken: sie werden von Schutleuten wieder eingekerkert und fünf Jahre lang so scham bewacht, daß kein Entkommen mehr zu denken ist. Endlich, erzählt das Journal des Débats, brachte auch ihnen die allgemeine Amnestie vom 26. Februar 1870 die Befreiung und die Heimkehr in die Heimat.

— Das kostspieligste Schlafgemach, in welchem je ein Sterblicher sein müdes Haupt zum Schlummer niedergelegt hat, ist unzweifelhaft das im Stile Ludwigs XV. eingerichtete des amerikanischen Millionärs Stephen Bachand. Dieses unvergleichlich schön und kostbar ausgestattete Zimmer ist 76 Fuß lang, etwa halb so breit und hat nicht weniger als fünf Fenster. Die zur Hälfte gefassten Wände sind mit prächtigen Schnitzereien versehen und reich mit Gold und Email ausgelegt. Ueber der Tafelung besteht die Wandbekleidung aus dem herrlichsten Geneser Sammet in Purpur und Gold. Die Zimmerdecke, die ein Kunstwerk an sich ist, weist die schönsten, von einem speziell aus Paris engagierten Künstler ausgeführten Malereien auf und ist überdies mit kostbarem Stud verziert. Nahezu 80 000 M. sind allein auf diesen Teil des Hauses verausgabt worden. Die Fenstervorhänge dürften überhaupt nicht mehr ihresgleichen haben, da sie nach eigens dazu entworfenen Dessins von einer berühmten Brüsseler Firma angefertigt wurden. Derselbe wunderschöne Purpurammet, der die Stelle der Tapeten vertritt, ist auch zu den fünf Paar Nebengardinen und verschiedenen Portieren verwendet worden. Mit der Anfertigung der Bettstelle, die einen Wert von mehr als 700 000 M. repräsentiert, ist eine fast romanhafte Geschichte verknüpft. Einer der vier Eisenstützen, die 18 Monate an dem besten Eisenblech gearbeitet haben, der rings um den unteren Rahmen des Möbels gelegt ist, hat aber der furchtbare komplizierte Art der Schnitzarbeit seinen Verstand verloren. Da in Amerika kein genügend großes Stück Eisenblech zu der Verzierer am Kopfende aufgetrieben werden konnte, fandte der extravagante Yankee ganz einfach einen Sachverständigen nach Afrika, der denn auch mit dem gewünschten zurückkehrte. Dieser Spatz allein verleierte das kostspielige Möbel um ganze 100 000 Mark. In den Draperien des „Himmels“ mußte ebenfalls erst eine besondere Art purpurfarbenen, golddurchwirkten Damastes gewebt werden, von dem die Elle über 100 M. kostete. Der riesige Kleiderkasten, gleichfalls ein Meisterwerk amerikanischer Kunstschlerei, ist das nächstwertvollste Stück der fabelhaft kostbaren Einrichtung. Ein herrliches Wachservice aus orientalischer Alabaster verleierte mit der schneigen Weiße des marmornen Aufsatzes der Waschtiselle, die wir alle übrigen Möbel aus Ebenholz gefertigt und mit Gold und Eisenblech eingelegt ist. Selbst die vier Thüren des eleganten Schlafgemachs sind geschnitten und eingelegt. Ein echter Smyrna-Leppich mit dunkelroten Rosen auf gelbem Grunde bedeckt den ganzen Fußboden, auf dem außerdem Löwen- und Pantherfelle verstreut umherliegen, die dem ganzen Raum etwas erotisches verleihen. Jedenfalls darf sich der amerikanische Redus inmitten all dieser Herrlichkeiten mit dem befriedigenden Bewußtsein zur Ruhe legen, daß ein anderer Mensch so bald nicht auf den überpannten Einfall kommen kann, eine Summe von 3 874 800 Mark für eine einzige Zimmereinrichtung auszugeben.

— In seiner anderen Stadt der Welt dürfte die Polizei von so außergewöhnlich großen Menschenexemplaren vertreten sein als in New-York. Etwa vierhundert der dort angestellten Polizisten verdanken im wahren Sinne des Wortes durch ihre körperliche Größe heute messen nämlich ohne Ausnahme über sechs Fuß und unter diesen noch um ein Bedeutendes hervor. Von den neunzig Mann, die die Truppe bilden und die den immensen Straßenverkehr auf dem Broadway zu regulieren haben, ist kein einziger kleiner als 6 Fuß 2 Zoll, während das Durchschnittsmäß 6 Fuß 4 Zoll beträgt. Wie in einer Kette eine Vergleiche immer die andere übertrifft, so giebt es selbst unter diesen ausgewählten Riesen noch Männer, die im Stande sind, auf ihre Kollegen von 6 Fuß 4 Zoll herabzublicken. Dies ist vornehmlich bei zwei in ganz New-York bekannten Polizisten Namens Taggart und Graham der Fall, deren Turmgestalten man von einem Ende des Broadway bis zum anderen sehen kann. Graham ist der Goliath des ganzen Detachements, er mißt 6 Fuß 6 1/2 Zoll und hat das ansehnliche Gewicht von 2 1/2 Zentnern. Taggart ist nur um einen halben Zoll kleiner als sein Rivale, doch gleicht er diesen Mangel reichlich durch seine Leibesfülle aus; er wiegt nämlich nicht weniger als 139 kg und kann sich eines Brustumfangs von 47 Zoll rühmen. Dieser Riese entstammt einer Familie, deren Mitglieder ohne Zweifel zu den größten Menschen der Welt gehören. Das Oberhaupt der letzteren ist ein Mann von 6 Fuß 2 Zoll, seine würdige Gattin mißt 5 Fuß 11 Zoll, das Durchschnittsmäß der acht Söhne beträgt 6 Fuß 4 Zoll und das Gesamtmaß der drei Töchter 4 Zoll weniger 18 Fuß. Der jüngste und größte der riesigen Brüder-Ottave weist die ganz

enorme Körperlänge von 6 Fuß 11 1/2 Zoll auf. Der einzige Kummer dieses gigantischen Jünglings ist nun der, daß er ansehnlich nicht mehr den letzten halben Zoll wachsen wird, um 7 Fuß zu erreichen und daß sein Körpergewicht keineswegs im richtigen Verhältnis zu seiner Größe steht. Wäre dies der Fall, so würde er dieselbe Stellung einnehmen können, die sein Bruder behauptet und niemand dürfte ihm dann den Ruhm streitig machen, der größte Polizist New-Yorks zu sein.

— (Das Thrämentuch.) Ein poetischer Brauch besteht in Welsch-Tirol. Wenn dort ein junges Mädchen heiratet, überreicht ihr die Mutter, bevor sie am Hochzeitstage die Schwelle des Elternhauses überschreitet, ein neues Taftentuch. Die junge Braut behält es in der Hand und trocknet die Thränen, die ihr während der Trauung entfallen. Sobald die Hochzeitsfeierlichkeiten vorüber sind, legt die junge Frau das ungewaschene Tuch zuoberst in ihren Kleiderschrank. Dort bleibt es liegen. Was auch das Schicksal seiner Besitzerin bringen mag, ob sie Haus und Hof verlassen muß, ob die Ehe ihr Glück oder Unglück bietet, nie wird das Tuch berührt. Erst nach langen, langen Jahren vielleicht erfüllt es den zweiten Teil seiner Mission. Wenn die einst so strahlende junge Braut ein graues Mütterchen geworden und nun vom „Bräutigam Tod“ zur letzten Hochzeit heimgefordert wird, legen liebende Hände das alte Thrämentuch über das Antlitz der Toten. Mit ihr zusammen wird es begraben.

— Aus welcher Tiefe die glühende Lava zur Erdoberfläche emporsteigt, ist zunächst völlig unbekannt. Die Thatfache indessen, daß selbst nahe benachbarte Vulkanen so gut wie niemals gleichzeitig Ausbrüche haben, deutet darauf hin, daß der unterirdische Behälter jedes Vulkanen ein ziemlich begrenzter ist oder daß wenigstens die Ursache des Ausbruchs eine örtliche bleibt. Die früher allgemein angenommene Hypothese, welche die ausbrechenden Lavaströme unmittelbar aus dem tiefen, glühenden Erdinneren hervorquellen läßt, kommt dieser Thatfache gegenüber sehr ins Gedränge. Wäre die Erde ein einziger Glutball, den nur an der Oberfläche eine verhältnismäßig dünne erstarre Kruste umhüllt, und händen die Vulkanen gleichsam wie Kamine über diesem Glutball, so würden beim Ausbruch der unterirdischen Gewalt die zahlreichen Schote nicht immer unabhängig von einander arbeiten. Wären sie, wie einst Humboldt sich ausdrückte, „Sicherheitsventile“, so müßten wenigstens die einander benachbarten gleichzeitig abblasen, wenn die unterirdische Spannung ihr gewohntes Maß überschreitet. Dies ist aber keineswegs der Fall, vielmehr tritt in seinen Eruptionen kein Vulkan um seinen Nachbarn. Weitens bedingender und den wirklichen Vorgängen entsprechender stellt sich dagegen die Ansicht dar, welche Alfons Stübel vertritt und zu begründen unternimmt, nämlich, daß die glühende Masse selbst die Trägerin der vulkanischen Kraft ist. Nach Stübel sind die Behälter, aus denen die Lavaströme unserer Vulkanen fließen, ziemlich oberflächlich gelegen, räumlich begrenzte Herde, die mit feurigen Flüssigkeiten gefüllt sind, der bei dem Herabsinken von feiner hohen Temperatur eine Vergrößerung seines Volumens erfährt und infolge dieser Schwellung nach oben hin ausbricht, sobald es ihm an Raum mangelt. Daß dabei auch der Gasgehalt des Breies eine erhebliche Rolle spielt, ist selbstverständlich. „Die vulkanische Kraft“, sagt Stübel, „ist somit allem Anscheine nach eine Erhaltungsercheinung der feuerflüssigen Materie, deren Vorhandensein für gewisse Tiefen unter der Erdoberfläche nicht in Abrede gestellt werden kann. Und in der unter hohem Druck erhaltenden und sich ausdehnenden Materie sehen wir alle Bedingungen für eine Kraftentfaltung erfüllt, welche sicherlich ausreicht, um schwere Schmelzmassen aus großen Tiefen emporzuheben und ihnen den verworrenen Weg durch alte, längst verlassene Ausbruchsanäle neu zu bahnen, jedes Widerstandes Herr zu werden, ja selbst jüngere, mächtige Gesteinsablagerungen zu durchbrechen.“ Diese Vorstellung giebt gleichzeitig eine Erklärung für alle verchiedenen Grade der Bodenerschütterung von der geringsten, kaum noch fühlbaren bis zu der heftigsten, die größten wie die kleinsten Erschütterungsstöße gleichzeitig umfassend. Die Arbeitsleistung, die als eigentliche Ursache der Eruptionen anzusehen ist, liegt also nach Stübel in der Materie selbst, und ist als eine Volumvermehrung bei der Erstaltung zu betrachten. Daß unter diesen Umständen tatsächlich eine Volumvermehrung stattfindet, ist nicht allein durch die Beobachtung des Schwindens fester Lava auf flüssiger erwiesen, sondern auch durch Wahrnehmungen an künstlichen Schmelzmassen, worüber Stübel eingehende Mittheilungen macht.

— (Der Sophist und sein Meister.) Der Viehhändler Weichenstod in Schrimm läßt seinen Sohn in Berlin studieren. In den Ferien kommt der Sohn nach Hause. Als man zu einem ruhigen Plauderhändchen gekommen ist, fragt der Vater den Sohn, was er denn eigentlich studiere. „Philosophie“, antwortet der Sohn. „Philosophie? Was ist das?“ „Will ich Dir zeigen, was is Philosophie. Also: Du glaubst, Du bist in Schrimm, nicht wahr?“ „Ja, ich glaub, ich bin in Schrimm“, erklart der Vater. „Will ich Dir beweisen mit mein Philosophie, daß Du bist nicht in Schrimm.“ „Nanu?“ „Also: Wenn Du bist in Schrimm, dann bist Du doch nicht in Krotoschin, wie?“ „Nein, denn bin ich nicht in Krotoschin.“ „Wenn Du bist nicht in Krotoschin, dann bist Du doch anderswo, wie?“ „Is richtig.“ „Nu, wenn Du bist anderswo, dann bist Du doch nicht in Schrimm, wie?“ „Is richtig, is richtig“, murmelte der Vater und verfiel in Nachdenken. „Mit einem Male hast er seinem Sohn eine fürchterliche Ohrfeige.“ „Nun?“ ruft dieser erstaunt, „worum schloßst Du mer?“ „Schloß?“ fragt der Vater ebenso erstaunt, „hob Der nicht geschloßen.“ „Du hoist mer doch geschloßen!“ „hob Der nicht geschloßen.“ „Aber gewiß hoist Du mer geschloßen!“ „hob Der nicht geschloßen. Will ich Dir beweisen mit Dain Philosophie: Wenn Du bist in Schrimm und ich bin anderswo — wie kann ich Der denn schloßen!“

— Ein berühmter Berliner Frauenarzt ist seiner Verheirathung dem weiblichen Geschlecht gegenüber bekannt. In einer Gesellschaft traf er ein ziemlich betagtes Mädchen, das sich sehr jugendlich kleidet und stark schminkt. Er besah sie mit eigentümlichem Lächeln. Sie aber schloß schmachend die Augen auf: „Was sehen Sie mich so an, Herr Professor? Gefalle ich Ihnen?“ Sagen Sie mir aufrichtig, wie viel Jahre geben Sie mir?“ „Ich? nicht eins“, lautete die Antwort. „Das wäre gewisslos. Sie haben so schon mehr als genug.“

— Reaktion ist ein beliebtes Schlagwort für Agitatoren, weil es einen tönenden Klang giebt und jeder sich dabei irgend etwas denken kann, was er will. Auch 1848 war das Wort ungemein beliebt, aber jeder dachte sich etwas anderes darunter. Ein hübsches Zwiegespräch zwischen einem rückständigen Vater und seinem aufgeregten Sproßling aus jener Zeit möge zur Erheiterung unserer Leser hier Platz finden.

Der Vater spricht:
„Ei, sage mir, mein lieber Sohn, Was ist dir denn die Reaktion? An jedem Ort, zu jeder Stunde Führst du das Wortlein in dem Munde.“
Der Sohn antwortet darauf:
„So nenn' ich alles auf der Welt, Was mir gerade nicht gefällt. Siebst, Alter, du dein Geld nicht her, So bist du auch reaktionär — Doch zahlst du meine Schulden richtig, So nenn' ich dich gesinnungstüchtig!“

Eine neue Caffeebrennmethode.
Viele Hausfrauen, welche früher das Rösten des Caffees selbst besorgten, sind von dieser mit so vielen Unannehmlichkeiten verbundenen Arbeit abgekommen, nachdem sie sich überzeugt haben, daß der in einem vollen Geschäft eingelaufte gebrannte Caffee viel gleichmäßiger geröstet ist und auch in der Regel besser schmeckt, als der von ihnen selbst gebrannte.

Sie ersparen sich auf diese Weise den Mangel, den sie jedesmal empfinden, wenn sie den Caffee nicht genügend gebrannt haben, derselbe infolge dessen geschaltlos, säuerlich schmeckt, oder wenn sie ihn zu stark geröstet, so daß ein schlechtmachender und trieb aussehender Aufguss entsteht. Mit den beim Großbetriebe zunehmenden Verbesserungen der Röstmethode und Röstapparate hat sich auch die Zahl derjenigen Hausfrauen vermehrt, welche den Caffee nur in gebranntem Zustande einkaufen. Zweifellos wird durch die

Erfindung und-Einführung der Sirocco Röstmethode dieser Gebrauch überall und auch in Nassau ganz bedeutende Fortschritte machen.

Dieses neue Verfahren unterscheidet sich von der bisherigen Methode, bei welchem der Caffee wie in den Haushaltungs-brennen durch Erhitzen der Röstbehälter gebrannt wird, dadurch, daß die Röstung mittels Gluthluft erfolgt. Es ist unteres Wissen der einzige Röstapparat in welchem Caffee in größeren Quantitäten nicht auf geheizten Eisenblechen, sondern ausschließlich mit heißer Luft geröstet wird. Die Luft zieht nämlich in dem Sirocco-Röster durch glühenden Roats, nimmt dortselbst eine sehr hohe Temperatur an, und geht dann durch einen besonderen Reinigungsapparat, der dazu dient, sie von anhaftenden Unreinigkeiten zu befreien. Diese Gluthluft durchströmt alsdann den eigentlichen Röstbehälter in Form eines heißen Windstromes, während durch eine eigenartige Vorrichtung der Caffee diesem Windstrom in ununterbrochener Folge entgegen geworfen wird.

Es leuchtet ein, daß hierdurch eine sehr gleichmäßige und schnelle Röstung erzielt wird, (etwa 100 Pfd. in 10—12 Minuten) da alle Bohnen von dem Windstrom gleichmäßig umspült werden. Auch werden hierdurch die edlen Bestandtheile der Caffeebohnen in tief eingreifender Weise aufgeschlossen und wird infolgedessen ein außerordentlich feines Aroma erzielt. Während der Röstung entsteht durch eine besondere Vorrichtung ein starker Windzug, welcher alle dem Rohkaffee anhaftenden Staub und Schmutztheile sowie die Bohnenhäutchen entfernt. Hierdurch wird verhindert, daß diese unreinen Theile im Caffee verbrennen und das Aroma desselben geschädigt wird.

Der Sirocco-Röstapparat wurde von einem Deutschen erfunden, erhielt im verfloffenen Jahre auf den Ausstellungen in Paris die goldene Medaille, in Versailles den Grand Prix und in Brüssel das Diplom d'honneur, also im Auslande die höchsten Auszeichnungen. Von den bisher benutzten Röstapparaten hat kein einziger solch' hohe Anerkennungen gefunden, ein Beweis, daß die mit dem Sirocco-Röster gebrannten Caffees, was die Röstmethode anlangt, den höchsten Anforderungen entsprechen. Hieraus erklärt sich auch die große Beliebtheit und der täglich zunehmende Consum der nach dieser Methode gebrannten Caffees.

Es sollte daher jede Hausfrau, welche die auf dem Sirocco-Röstapparat gebrannten Caffees noch nicht kennt, einmal einen Versuch machen, wir sind überzeugt, daß dieselbe stets die nach der Sirocco-Methode (d. i. mit Gluthluft) gebrannten Caffees vorziehen und einkaufen wird.

Die Firma P. W. Cahensly in Limburg a. d. Rhn hat das alleinige Benutzungsrecht des Sirocco-Röstapparates für Limburg und größere Umgebung und ist angewonnen, da diese Firma große Einkäufe aus erster Hand in Rohkaffee macht, daß sie auch in der Lage ist, gebrannte Caffees besonders preiswürdig liefern zu können. Die Firma versteht den Caffee in handlichen Paketen mit der Aufschrift „Limburger-Sirocco-Rösterei“ und sind dieselben mit Originalschußmarke versehen.

Codes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser lieber Sohn und Bruder
Friedrich Mengel
heute Nacht 2 Uhr im Alter von 16 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.
Laasphe, 26. April 1898.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr statt.

Klee-, Gras- und Leinsaat,
frische, keimfähige Waare, empfiehlt
billigst
Erndtebrück. Aug. Oft.

Mein
Strohhut-Lager
bietet bei billigen Preisen die größte Auswahl.
Erndtebrück. Aug. Oft.

Neuheiten in
Künstlerpostkarten
in 8—12 farbig Aquarell Chromo.
Gruß aus Rio-Tidau,
2 humorvolle Karten.
Oberbayerische Volkstypen,
Serie von 6 Karten.
Italienische Genre-Szenen,
reizende Serie von sechs Karten
nach an Ort und Stelle gemalten Originalen.
Richard Wagners Opern,
Serie von 6 Karten.
Diese neuen Karten sind künstlerisch und technisch das Vollendetste, was in Postkarten bis jetzt erschienen.
Laasphe. W. Jung.

Versuch macht klug!
Siegerland-Cigarre 100 St. M 5.—
La Rica " 100 " " 4.50
Wilma " 100 " " 4.—
Sub Rosa " 100 " " 3.70
Hcco. Nachnahme.
Robert Marx, Köln.
Feinste Marken in Geschmack

Gesangverein „Gemischter Chor“, Laasphe.

Zu dem am Sonntag den 1. Mai d. J., abends 8 Uhr im Saale des Herrn Koch stattfindenden

KONZERT

wird hierdurch ergebenst eingeladen. Eintrittskarten im Preise von 30 Pf. für inactive Mitglieder und 50 Pf. für Nichtmitglieder sind im Vorverkauf bei Herrn Buchbinder Jung zu haben. Programm erscheint in der nächsten Nummer d. Ztg.

Der Vorstand.

Oberförsterei Sainchen bei Denz i. W.

Am Mittwoch, den 4. Mai, von Vormittags 9 Uhr ab sollen in der Gastwirtschaft von Klein in Denz i. W., aufgearbeitet aus den Schlägen 1d, 4b, 7a, 8b, 10b (Lahnhof) 66 A.B., 69b, 70b, 71a (Walpersdorf) 53 A.c., 60a, 61b, 68B, 72, 74, 80 (Hohenroth) und Totalität etwa 2000 fm Fichten-Stammholz, 500 fm in Derbholzstangen, 150 fm in Reiserstangen, aus den Schlägen 3, 27, 46, 59, 60a, 61b, 82A, rund 63 fm Eichen-Stammholz, darunter 33 fm Grubenholz, aus dem Schlage 71a, rund 37 fm Birken-Stammholz (für Drechsler) und 53 fm Birken Kloben und Knüppel, sodann vor der Aufarbeitung das vom Schnee gebrochene Fichtenholz, aus der ganzen Oberförsterei, etwa 3000 fm, öffentlich versteigert werden. Starkes Fichtenholz (bis II. Klasse) liegt in den Schlägen 1d (Buchwäldchen), 53Ac (Wirtel), 70b (Wiesenfeldchen). Vom Schnebruchholze werden etwa 1000 fm schwaches Bauholz sein.

Stünzel-Jose.

Jose für die am 15. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Werleburg zu haben.

Laasphe, den 26. April 1898.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Neu angekommen!

Reichhaltige Auswahl in

Stroh- und Filzhüten

für Herren und Knaben.

Forhemden, Kragen und Manschetten in Leinen und Gummi, Schlipse, Cravatten und Hosenträger, Manschetten- und Kragenknöpfe, Regen- und Sonnenschirme.

Laasphe.

Carl Schneider.

Gebrannter Kaffee

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

ist bei den untenstehenden Verkaufsstellen zu folgenden Preisen erhältlich:

Marke A Nr. 1,00 p. Pf.	Sirocco-Kaffee	Marke E Nr. 1,40 p. Pf.
" B „ 1,10 „ „	mit gereinigter	" F „ 1,50 „ „
" C „ 1,20 „ „	Gluthluft geröstet	" G „ 1,60 „ „
" D „ 1,30 „ „	in 1/2 und 1/4 Pfd.	" H „ 1,70 „ „
	Packeten.	" I „ 1,80 „ „

Dem Sirocco-Röstapparat wurden wiederholt die höchsten Auszeichnungen zuerkannt. So erhielt er im vergangenen Jahre in Paris die „Goldene Medaille, in Versailles den „grand prix“, in Brüssel das „Diplome d'honneur“. Von den bisher erfundenen Kaffeebrennern hat keiner solche hohen Auszeichnungen erlangt, ein Beweis, daß die mit dem Sirocco-Röster durch gereinigte Gluthluft gebrannten Kaffee's, was die Röstmethode anbelangt, den höchsten Anforderungen entsprechen.

Eine ausführliche Beschreibung über das Sirocco-Röstverfahren steht jedem Interessenten durch die Verkaufsstellen zur Verfügung.

Verkaufsstellen in Laasphe bei den Firmen:

J. L. Hammer jr. Dwe.

und

Georg Vollmar.

Millionen

Fichtenpflanzen u. liefert gut und billig
Josef Beckmann, Marmede.

Ga. 30 Centner

gute Kartoffeln

(Möllen) zu verkaufen.

Laasphe. J. J. Metz.

Rechnungs-Abschluß pro 1897

des Laasphe Creditvereins. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Nr.	Gegenstand	Betrag	Nr.	Gegenstand	Betrag
A. Einnahme:					
1	Kassenbestand pro 1896	924 17	1	Die ausgelieh. Kapitalien betragen	28541 21
2	Angeliehene Kapitalien	1200 —	2	Stückzinsen und Zinsenreste	1167 25
3	Zurückgezahlte Darlehn	7447 95	3	Der Kassenbestand	522 30
4	Zinsen von Darlehn	1200 52		Summa	30231 26
5	Geschäftskostenreste	40 —	B. Schulden:		
6	Provisionen	90 89	1	Die ausgeliehene Kapitalien betragen	25296 97
7	Provisionsrest pro 1896	7 50	2	Der Geschäftsanteil der Mitglieder beträgt	242 —
8	Eintrittsgeld	10 —	3	Die Zinsenreste der Geschäftsanteile betragen	480 —
9	Geschäftsanteil der Mitglieder	242 —		Summa	25533 77
10	Zurückgezahlte und wieder zurück- erstattete Zinsen	19 —		Das Vermögen beträgt	30231 26
	Summa	11123 72		Die Schulden betragen	25533 77
B. Ausgabe:					
1	Zurückgezahlte Anlehn	2442 23		Vermögen des Vereins	4697 49
2	Angeliehene Kapitalien	7484 —	Der Verein hatte am Schlusse des Jahres 1897		
3	Bezahlte Zinsen von Anlehn	345 83	189 Mitglieder.		
4	Verwaltungskosten	327 75	Laasphe, am 17. April 1898.		
5	Zurückgezahlte Zinsen	1 11	Der Vorstand des Laasphe Credit-Vereins.		
	Summa	10600 92	(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter		
	Die Einnahme beträgt	11123 72	Haftpflicht.)		
	„ Ausgabe „	10600 92			
	Mithin Bestand	522 80			

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Die statutenmäßige Generalversammlung des I. Quartals findet

Mittwoch den 11. Mai, Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Wittgensteiner Hofes hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im I. Quartal 1898.
2. Antrag betr. Erhöhung der Renumeration für die Revision der Jahresrechnung.
3. Antrag des Rentanten betr. Erhöhung der jährlichen Renumeration.

Laasphe, den 22. April 1898.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgard. Fr. Schäfer.

Zur bevorstehenden Saison empfehle

braune und grüne Schuhe,

sowie alle anderen Schuhwaaren und sämtliche Schuhmacher-Artikel, leistungsfähige Schäfte aller Art, grünen, braunen und schwarzen Lack, Maschinenöl in prima Qualität, zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshelm bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Leinsamen,
Rothklee,
Weißklee,
Thymothee,
Ragras

in nur allerbesten Qualitäten empfiehlt äußerst billig
Erndtebrück. Emil Dürsch,
Wittgensteiner Hof.

Nur Aussaat

empfehle:

Rothklee, deutschen, garant. feidefrei
Weißklee, „ „ „ „
Gelbklee, „ „ „ „
Ruzerner Klee, „ „ „ „
Schwedischer Klee „ „ „ „

engl. und ital. Ragras und
Thymotheegrass,
Sesländer Leinsamen,
Saaterbsen, Saattwicken,

sowie sämtliche Gartenfäme-
reien in bekannter bester Quali-
tät zu sehr billigen Preisen
Laasphe. Fr. Metz.

Für die Veteranen

J. J. Schmidt, Wolf, Wegewärter
Stöcker, Bäcker, Böckel (Hesse), J.
H. Freude, Heint. Roth, W. Bir-
telbach, J. J. Wehndt, L. Wörster,
L. Belz, Afflerbach-Zinse und Ried-
esel liegen die Ordensbleche zum
Abholen bereit.
Erndtebrück. Schmitz.

Empfehle Schweizer-, Eidamer
und Holländer Käse, Sardellen.
Sardinen, Kollmöpfe, eingelegte
Gäringe, Salzgurken.
Laasphe. L. Hoch.

Den Empfang der Neuheiten in Tuch und Bukskin

zeige an und empfehle solche zur
Anfertigung nach Maaz.
Laasphe. Karl Schneider.

NB. Ferner fertige Herren- und
Knabenanzüge, Leinen- und Vo-
denjoppen in allen Größen. Echte,
blaue Leinen-Arbeiterjacken schräg
und grad geknüpft. Stück 2,20 M.

Inoxidirte

gußeiserne Kochgeschirre
in verschiedenen Größen zu billi-
gen Preisen empfiehlt

Franz Dürbeck,

Klempner, Laasphe.

Die Färberei und chemische Waschanstalt

von
Ad. Ackermann, Laasphe
hält sich stets im Färben und che-
misch Reinigen von Herren- und
Damengarderobe, sowie in Gar-
bieren, Vorhängen und Möbelfstoffen
bestens empfohlen.

Petroleum-Glühllicht,

Bestes Licht der Gegenwart.
56 Feiner-Kerzen 47 Gramm
Petroleum-Verbrauch pro Stunde.
Betriebskosten pro Stunde weniger
als 1 Pf.

Brenner auf jede 14" Lampe
passend sind bei mir zu haben.
Alleinige Vertretung:
Laasphe. W. Schuppert.

Radsfahrer-Club Laasphe.

Sonabend den 30. April
d. J., Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Jörger.)

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Am Sonntag den 1. Mai findet

keine Versammlung statt.

Der Vorstand.

Ein neues

Fahrrad

(Fahr Nr. 5)

steht preiswerth zu verkaufen bei

Laasphe. S. Jörger,

Restaurant zum Schloßberg.

Ga. 200 Str. gutes Wiesen-

heu hat abzugeben

S. Schuppener (Sicherhof)

in Puderbach.

Suche zum baldigen Eintritt

einen zuverlässigen, fleißigen

Müllergesellen.

Eng. Müller,

Hauptmühle b. Erndtebrück.

Mehrere tüchtige

Steinbauer

auf sofort gesucht. Stundenlohn

40 Pf. und mehr.

D. Rompel, Werleburg.

Schulbücher

für sämtliche Schulen in dauer-

haften Einbänden selbst gebunden

mit starker Fadenheftung.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Buchbinderei und Buchhandlung.

Emaillewaaren

in schöner Qualität zu billigen

Preisen, z. B.

Gimer 1,20 Mk.

ovale Waschbecken mit

Rapf 0,90 Mk.

ferner verzinkte Waschkessel,

Spülwannen, Gimer, Zäuche

fässer und Trichter empfiehlt

Laasphe. Franz Dürbeck,

Klempner.

Kinderwagen

Rohrgefäß

u. Blumen-

fische

empfehle

Laasphe. Fr. Benfer.

Garantirt reinen und ächten

Malaga u. Portwein

ärztlich empfohlener Krankentwein

für Wöchnerinnen und Rekonvales-

zenten empfiehlt in 3 Flaschen

größen

Laasphe. C. Schröder,

Hierzu ein Lotterie-Prospect als

Beilage.